©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Der Waldrapp (Comatibis eremita Hartert), ein verschollener europäischer Vogel.

Von Dr. Ludwig Hopf.

Mit 1 Figur.

Wohl selten wird die Geschichte eines Vogels solche Wandlungen durchgemacht haben, wie die des „Waldrapp". In Plin. Hist. Nat. ist von einem *Phalacrocorax* die Rede, der etymologisch und der Beschreibung nach nur als ein kahlköpfiger Ibisvogel mit rabenartigem Gefieder gedeutet werden kann. Von da an ist während des ganzen Mittelalters von einem solchen ibisartigen Gebirgsvogel nirgends mehr die Rede. Erst der alte Gesner brachte in seiner Historia animalium (lib. III, qui est de avium natura, Francof. 1585) die überraschende Mitteilung, daß auf den Gebirgen nicht bloß des südlichen, sondern auch des mittleren Europa ein Ibis lebe, der im vulgären Deutsch den Namen „Waldrapp, Steinrapp", auch „Schweizereremit, Steineremit, Scheller" führe. Die Beschreibung dieses *Corvus eremita* ist kurz folgende: Kopf klein, gelb, hin und wieder mit roten Flecken besprengt; im Nacken ein steifer Federbusch, bestehend aus langen, zerfaserten Federn; Schnabel lang, dünn, rot, etwas gebogen; Hals lang; Schwanz kurz; Beine lang, dunkel braunrot; Farbe des Gefieders schwarz, ins Grüne schillernd; Größe einer Haushenne. Bewohnt die apenninischen und Schweizer Alpen, in Deutschland die nordischen, bayrischen und steiermärkischen Gebirge, auch die hohen Felsen, welche der Donau entlang verlaufen, in der Gegend von Kehlheim und Passau. Nistet in den Ritzen steiler Felsen, aber auch in den Mauerritzen hoher, abgelegener Türme. Zahl der Jungen gewöhnlich 2—3. Flug hoch, gewöhnlich in Scharen. Ankunft mit den Störchen, Wegzug schon Ende Juni. Nahrung kleine Fische, Frösche, Heuschrecken, Maulwurfsgrillen, Maikäfer und andere Insekten, nebst Würmern, welche er mit seinem langen Schnabel aus der Erde, aus Felsenritzen und Baumlöchern herauszieht.

„In Lotringen und bei dem Paffyersee (Lago maggiore) wird er ein ‚Meerrapp' genannt, an anderen Orten ein ‚Waldrapp', als in

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Italien, da er dann etwa von einem Menschen, so an einem Seil herabgelassen, aufgenommen und für einen ‚Schläck' gehalten wird, wie er auch bei uns in etlichen hohen schrofen bey dem Bad Pfäfers gefunden wird, da sich auch etliche Waidleut hinabgelassen habendt. Von seiner Stimm wird er auch ein Scheller geheissen. Etliche haltend den für den Phalacrocoracem, denn er von Größe und Farb schier dem Rappen ähnlich ist; er gewünnt auch einen glatz in seinem Alter, als ich gesähen hab" etc.

Es ist das Verdienst der DDr. Rothschild, Hartert und Kleinschmid, in den Novitates zoologicae Vol. IV No. 3 1897 (London und Aylesbury) eine erschöpfende Übersicht über die weitere Geschichte des „Waldrapp" gegeben zu haben.

Der nächste, der nach Gesner den Vogel beschrieben und abgebildet hat, ist Aldrovandus, Ornithol. lib. IX cp. LVII p. 270. Für ihn besteht kein Zweifel, daß der Wasserrabe, der *Phalacrocorax* des Plinius, mit dem *Corvus eremita* Gesner's identisch sei. Er hatte das Glück, aus Illyrien einen Vogel zugeschickt zu erhalten von der Größe eines Kapauns mit langem, rotem Schnabel und kleinem, nacktem Kopf, der nur mit einer Haut, nach Substanz und Farbe wie Fleisch, bedeckt war. Am Nacken trug der Vogel eine Federmähne. Obgleich Aldrovandus sonst gegenüber von Gesner nur den Rang eines Kompilators einnimmt, ist seine Beschreibung und die in den Novitates zoologicae reproduzierte Abbildung des Vogels doch wertvoll, weil sie ein wenn auch nicht besonders gelungenes Bild des „Waldrapp" liefert [1].

Von den Ornithologen des 17. Jahrhunderts gibt Jonstonus (Hist. nat. de avibus, 1657, p. 95) nur einen Auszug aus der Gesner'schen Beschreibung, und seine Abbildungen geben sowohl den *Corvus eremita* Gesner's, wie auch den *Phalacrocorax* des Aldrovandus wieder.

Aber schon regt sich bei anderen Ornithologen aus dieser Zeit die Zweifelsucht und die Neigung, an die Zugehörigkeit des „Waldrapp" zu anderen Vogelordnungen zu denken. Schwenckfeld in seinem Theriotropheum silesiacum (1603) p. 245 f. spricht von einem *Corvus alpinus*, einem *Pyrrhocorax*, Alprappen, Waldrappen, Nachtraben, Steinraben und bringt so alle möglichen Vögel untereinander, und Willughby (Ornithol. 1676, p. 306) wäre sehr geneigt, den Gesner-

[1] Die Holzschnittabbildung, welche Gesner seiner Beschreibung beifügt, ist viel besser. Der lange, gekrümmte, zum Schrei geöffnete Schnabel, die Form und Haltung des Körpers und die langen Ständer lassen schon auf den ersten Blick die Ibis-Natur des Vogels erkennen.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

schen Vogel für einen *Pyrrhocorax* zu erklären, wenn ihm nicht die von Gesner angegebene Körpergröße und der Nackenschopf Bedenken erregen würde.

Das Mißliche bei allen Nachfolgern Gesner's war eben das, daß sie den Vogel nicht selbst zu Gesicht bekamen, sondern immer darauf angewiesen waren, entweder die Gesner'sche Beschreibung abzuschreiben oder sie zu bemäkeln. In dieser mißlichen Lage be-

Comatibis eremita Hartert. Der Waldrapp.
Nach einem im Stuttgarter Naturalienkabinett (No. 7839) befindlichen von Th. v. Heuglin 1875 im Woldgau an der Küste des Roten Meeres erlegten Exemplar. 1/5 nat. Gr.

fand sich auch der Altmeister Linné. In der 10. Auflage seines Systema naturae (1758) spricht er noch von einem *Upupa eremita* (Upupa viridis, capite flavo, cervice jubata), obgleich schon Albin (Nat. hist. of Birds, London 1738, Suppl. Vol. III p. 16) neben einer mit Gesner übereinstimmenden Beschreibung seines *Eremita montanus sylvaticus* eine farbige Abbildung (reproduziert in den Novitat. zoolog. Tafel IX) gegeben hatte, welche trotz der schlechten Kolo-

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

rierung ein wirklich gutes Bild des seltsamen Gebirgs-Ibis gibt. In der 12. Auflage seines Syst. Natur. (1766) korrigierte Linné seinen Irrtum, der in manche spätere Naturgeschichten übergegangen war, und spricht jetzt nicht mehr von einem *Upupa eremita,* sondern von einem *Corvus eremita* (virescens, capite flavescente, occipite subcristato, rostro pedibusque rubris; habitat in Helvetiae montibus et destructis arcibus). Aber die Ibis-Natur des Vogels wurde von ihm immer noch nicht anerkannt, und so pflanzt sich auch bei den anderen Ornithologen die Verwirrung immer weiter. Auf Barrère (Ornith. specim. 1743), der den Vogel richtig von den Krähen abtrennte und als *Arcuata silvatica nigra* bezeichnete, folgte Brisson (Ornith. II, p. 16, 1760) mit seiner *Coracias hupé* (*Coracias cristata*), während wieder Latham (Gen. Synopsis of Birds) auf die Brachvogel-Theorie zurückkam.

Am interessantesten gestaltete sich die Geschichte des „Waldrapp" in J. M. Bechstein's „Gemeinnütz. Naturgeschichte Deutschlands". In der 1. Auflage 1791 (Bd. II p. 470) gibt er zu der Beschreibung eine farbige Abbildung, welche er entweder aus dem Albin'schen Werke entnommen oder von einer Person erhalten haben mußte, welche den Vogel wirklich gesehen hatte. In der 2. Auflage (1805) fügt er der Beschreibung nach Gesner die Bemerkung hinzu, Gesner müsse durch eine ihm vorgezeigte zusammengesetzte Vogelfigur angeschwindelt worden sein; nur so lasse sich die abenteuerliche Figur auf seiner Tafel erklären. In Wirklichkeit sei der „Waldrapp" nichts anderes, als die allbekannte Alpenkrähe (*Pyrrhocorax graculus*).

Dieses Verdikt Bechstein's hat lange nachgewirkt und ist mit fast wörtlicher Wiederholung nicht bloß in Oken's Naturgeschichte der Vögel, sondern auch bis in die neueren ornithologischen Werke, z. B. J. G. Friderich, Naturgesch. d. deutschen Vögel, 1891, übergegangen. Letzterer schreibt S. 435: „Der Waldrabe (*Corvus silvaticus* Gesner) ist ein künstlich verunstaltetes Stopfexemplar und aus Teilen verschiedener Vögel zusammengesetzt. Dieser Popanz ist auch in Linné's Werken."

Die ersten Naturforscher, welche den Vogel wieder entdeckten, waren Ehrenberg und Hemprich. Die zwei von ihnen bei Gomfuda an der arabischen Küste erlegten Exemplare wurden als *Ibis comata* dem Berliner Museum einverleibt. Im Jahre 1845 gab Rüppell in seiner systematischen Übersicht der Vögel Nordafrikas eine gute Beschreibung und im Jahre 1850 wurde der Vogel von Reichenbach als *Comatibis comata* unter die Grallatores eingereiht. Auch über

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

die Lebensweise liefen nun die übereinstimmendsten Berichte ein. Tristram z. B. sagt von ihm: „Abweichend von den übrigen Familiengliedern bevorzugt er öde Gebirgsgegenden, wo er mit den Raben und Falken zusammenlebt. Er brütet in unzugänglichen Felsenritzen und nährt sich von Eidechsen, Schlangen etc.“

Irgend ein Zweifel an seiner Existenz war damit ein für allemal ausgeschlossen, so daß es um so unbegreiflicher ist, wie der sonst so umsichtige Friderich an dem Bechstein'schen Popanz festhalten konnte. Er durfte ja nur in das Stuttgarter Naturalienkabinett gehen, um sich an dem von Heuglin aus Afrika eingesandten schönen Exemplare von der Existenz des „Waldrapp“ und von der buchstäblichen Richtigkeit der Gesner'schen Beschreibung zu überzeugen.

Eine weitere Bestätigung erfolgte später von Danford und Tristram (1882) aus Mesopotamien. Hier am Oberlauf des Euphrat sahen die beiden englischen Forscher den Waldrapp auf hohen Felsenklippen und einem alten Sarazenenschlosse bei Binejik sein Wesen treiben. Heuschrecken und Reptilien aller Arten bildeten seine Nahrung, weshalb er von den Mohammedanern als ebenso heiliger, unantastbarer Vogel betrachtet wurde, wie *Ibis religiosa* von den Ägyptern.

Die Verfasser der Abhandlung „Comatibis eremita, a European Bird“ (Novitat. zool. Vol. IV No. 3, 1897) fassen schließlich das Resultat ihrer Untersuchung in folgenden Sätzen zusammen:

1. Der von den alten Schriftstellern als *Corvus silvaticus* und *Phalacrocorax* beschriebene Vogel ist nichts anderes, als *Ibis comata* der neueren Autoren.

2. Der Vogel hat sicher einzelne Teile Europas bewohnt, ist aber jetzt daraus schon vor dem Ende des 18. Jahrhunderts verschwunden.

Wenn ich geneigt bin, letzterem Satze zuzustimmen, so geschieht dies ganz besonders mit Rücksicht auf E. Albin's Nat. hist. of Birds (1738), wo der Beschreibung des „Waldrapp der Schweiz“ die obengenannte farbige, ziemlich naturgetreue Abbildung beigegeben ist, ohne daß dabei bemerkt wäre, daß ein außereuropäisches Exemplar die Vorlage gebildet hätte. Wenn also das Exemplar aus den Alpen stammte, so konnte der am Ende des 18. Jahrhunderts (1780) geborene J. Fr. Naumann sich mit Recht darauf berufen, ja in seiner „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“, Leipzig 1820 bis 1844, Bd. VII, die Hoffnung aussprechen, es möchte der schöne Vogel wieder einmal in Europa heimisch werden. „Da er bei uns heimisch war,“ sagt er, „so ist die Möglichkeit, daß er auch nur als Irrgast wieder einmal bei uns vorkommt, nicht ganz ausgeschlossen.

©Biodiversity Heritage Library, www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

So gut der südliche Bienenfresser (*Merops apiaster*) bei uns in Anzahl erscheint und sogar brütet, kann das auch *Geronticus eremita* wieder einmal tun. Auch sind keineswegs alle Höhen und Täler und Felsklippen der südeuropäischen Gebirge von Ornithologen derartig abgesucht, daß nicht irgend eine kleine Kolonie von Waldrappen in unzugänglicher Höhe während der Sommermonate ihre Brut unbemerkt großziehen könnte."

Im „Ornithologischen Beobachter" (Jahrgang I Heft 49 S. 388 f.) erläßt Dr. Fischer-Sigwart von Zofingen einen Aufruf an alle schweizerischen Ornithologen und Vogelfreunde, auf Nachrichten über den Vogel und auf etwaige Balgreste in schweizerischen Vogelsammlungen zu fahnden. Aber auch wir in Württemberg haben Grund, uns für diesen Vogel besonders zu interessieren, denn wenn nach den schönen Untersuchungen von F. A. Tscherning („Über das Verschwinden einiger größerer Raubvogelarten", diese Jahreshefte 1851, S. 359 ff.) noch im 17. Jahrhundert *Falco lanarius* und *F. peregrinus* und noch im Anfang des 18. Jahrhunderts *Aquila chrysaetos* und *Vultur fulvus* auf der Alb genistet haben, so könnte man auch denken, daß der Waldrapp von den Schweizerbergen über den Bodensee geflogen wäre und auf jähen Felsen oder Ruinen des schwäbischen Jura genistet hätte.

Der Schwabe Sebastian Münster hat es in seiner 1614 abgeschlossenen „Kosmographie" unterlassen, auf die Fauna der schwäbischen Alb einzugehen, dagegen berichtet er in seiner Aufzählung „von Wilden und seltzamen Thieren und allerlei Wildprät, so man in Wallis und gar nahe in dem gantzen Schweitzer Gebirg und hohen Alpen bis in Etschland findet", p. 720 folgendes: „Und auch Waldrappen, ein gemein Wildprät, am besten, so er noch jung auß dem Nest kompt, ist ein großer und schwerer Vogel, ganz schwartz, hat sein Nest in den hohen und unwegsamen Felsen, allermeist nistet er in den alten außgebrannten Schlössern."

An hohen, unwegsamen Felsen und „ausgebrannten Schlössern" ist auf unserer Alb kein Mangel vorhanden, trotzdem ist es mir bis jetzt nicht gelungen, weder in v. Wagner's „Jagdwesen in Württemberg unter den Herzögen" (Tübingen 1876), noch in der übrigen mir zugänglichen Literatur eine Spur des Waldrapp als Bewohners der Alb aufzufinden. Vielleicht fördert der Zufall einmal eine solche Spur zutage, denn an der Vermutung, daß *Comatibis comata* einmal zur Vogelfauna des Schwabenlandes gehört habe, möchte ich immer noch festhalten.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Jahreshefte des Vereins für vaterländische Naturkunde in Württemberg

Jahr/Year: 1907

Band/Volume: 63

Autor(en)/Author(s): Hopf Ludwig

Artikel/Article: Der Waldrapp (Comatibis eremita Hartert) , ein verschollener europäischer Vogel. 273-278